

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Autonomie der zeitlichen Wirklichkeiten

Gaudium et spes, „36. Die richtige Autonomie der irdischen Wirklichkeiten

Nun scheinen viele unserer Zeitgenossen zu befürchten, daß durch eine engere Verbindung des menschlichen Schaffens mit der Religion die Autonomie des Menschen, der Gesellschaften und der Wissenschaften bedroht werde.

Wenn wir unter Autonomie der irdischen Wirklichkeiten verstehen, daß die geschaffenen Dinge und auch die Gesellschaften ihre eigenen Gesetze und Werte haben, die der Mensch schrittweise erkennen, gebrauchen und gestalten muß, dann ist es durchaus berechtigt, diese Autonomie zu fordern. Das ist nicht nur eine Forderung der Menschen unserer Zeit, sondern entspricht auch dem Willen des Schöpfers.

Durch ihr Geschaffensein selber nämlich haben alle Einzelwirklichkeiten ihren festen Eigenstand, ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Gutheit sowie ihre Eigengesetzlichkeit und ihre eigenen Ordnungen, die der Mensch unter Anerkennung der den einzelnen Wissenschaften und Techniken eigenen Methode achten muß.

Vorausgesetzt, daß die methodische Forschung in allen Wissensbereichen in einer wirklich wissenschaftlichen Weise und gemäß den Normen der Sittlichkeit vorgeht, wird sie niemals in einen echten Konflikt mit dem Glauben kommen, weil die Wirklichkeiten des profanen Bereichs und die des Glaubens in demselben Gott ihren Ursprung haben.

Ja wer bescheiden und ausdauernd die Geheimnisse der Wirklichkeit zu erforschen versucht, wird, auch wenn er sich dessen nicht bewußt ist, von dem

Gott an der Hand geführt, der alle Wirklichkeit trägt und sie in sein Eigensein einsetzt.

Deshalb sind gewisse Geisteshaltungen, die einst auch unter Christen wegen eines unzulänglichen Verständnisses für die legitime Autonomie der Wissenschaft vorkamen, zu bedauern. Durch die dadurch entfachten Streitigkeiten und Auseinandersetzungen schufen sie in der Mentalität vieler die Überzeugung von einem Widerspruch zwischen Glauben und Wissenschaft.

Wird aber mit den Worten ‚Autonomie der zeitlichen Dinge‘ gemeint, daß die geschaffenen Dinge nicht von Gott abhängen und der Mensch sie ohne Bezug auf den Schöpfer gebrauchen könne, so spürt jeder, der Gott anerkennt, wie falsch eine solche Auffassung ist.

Denn das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts.

Zudem haben alle Glaubenden, gleich, welcher Religion sie zugehören, die Stimme und Bekundung Gottes immer durch die Sprache der Geschöpfe vernommen.

Überdies wird das Geschöpf selbst durch das Vergessen Gottes unverständlich.“

1. Bedeutung

- „Wenn wir unter Autonomie der irdischen Wirklichkeiten verstehen, daß die geschaffenen Dinge und auch die Gesellschaften ihre eigenen Gesetze und Werte haben, die der Mensch schrittweise erkennen, gebrauchen und gestalten muß, dann ist es durchaus berechtigt, diese Autonomie zu fordern. Das ist nicht nur eine Forderung der Menschen unserer Zeit, sondern entspricht auch dem Willen des Schöpfers.

Durch ihr Geschaffensein selber nämlich haben alle Einzelwirklichkeiten ihren festen Eigenstand, ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Gutheit sowie ihre Eigengesetzlichkeit und ihre eigenen Ordnungen, die der Mensch unter Anerkennung der den einzelnen Wissenschaften und Techniken eigenen Methode achten muß.“

- Schöpfung ist die Ursächlichkeit Gottes.

- Schöpfung ist Verursachung des Seins.
- nicht das ‚Was‘, sondern das ‚Dass‘
- ‚aus nichts‘
 - „Denn das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts.“ (Art. 36)
- Wenn Gott alles macht, dann wie kann es Ursächlichkeit in der Welt geben – sogar autonome Ursächlichkeit?
- keine Konkurrenz
- sondern Erhöhung, d. h. die Ursachen in der Welt werden durch Schöpfung wirklich.

2. „Überdies wird das Geschöpf selbst durch das Vergessen Gottes unverständlich“ (Art. 36)

- „Wird aber mit den Worten ‚Autonomie der zeitlichen Dinge‘ gemeint, daß die geschaffenen Dinge nicht von Gott abhängen und der Mensch sie ohne Bezug auf den Schöpfer gebrauchen könne, so spürt jeder, der Gott anerkennt, wie falsch eine solche Auffassung ist.“
- „Zudem haben alle Glaubenden, gleich, welcher Religion sie zugehören, die Stimme und Bekundung Gottes immer durch die Sprache der Geschöpfe vernommen.
Überdies wird das Geschöpf selbst durch das Vergessen Gottes unverständlich.“ (Ebd.)
 - ‚oberflächlich‘
 - nicht ‚gründlich‘

3. Wo ‚erfahren‘ wir Sein?

- im Akt der Reflexion
 - begleitend
 - Reflexion hat keinen eigenen Gegenstand.

- Die Form des Ausdrucks der Seinserkenntnis besteht im Satz.
 - Die Satzstruktur
 - Das Subjekt stellt eine Möglichkeit dar, das Prädikat eine Wirklichkeit (d. h. Sein).
 - Alle Verben repräsentieren Seinsweisen.
 - Wahrheit ist der Kontakt mit Wirklichkeit.

- Die Wirkung Gottes ist allgegenwärtig.

- Durch Reflexion entsteht unserer Kontakt mit Gott.

- ‚Erlebnis‘
 - erstaunlich beliebt
 - eine große Sehnsucht nach Wirklichkeit

4. Naturwissenschaft

- Ihr Gegenstand ist Veränderung.
 - Naturgesetze sind Gesetze der Veränderung.
 - * Veränderung der Gestalten des Seins

 - * Naturwissenschaft geht von Wahrnehmung aus. Reflexion wird nicht berücksichtigt.

 - Zu der Frage, was ist das, antwortet man nicht: es ist eine Wirklichkeit.

- Naturwissenschaft drückt ihre Wahrheiten in Sätzen aus.

5. Wissenschaft und Glaube

- „Vorausgesetzt, daß die methodische Forschung in allen Wissensbereichen in einer wirklich wissenschaftlichen Weise und gemäß den Normen der Sittlichkeit vorgeht, wird sie niemals in einen echten Konflikt mit dem Glauben kommen, weil die Wirklichkeiten des profanen Bereichs und die des Glaubens in demselben Gott ihren Ursprung haben.“
- kein Widerspruch
- Deshalb sind gewisse Geisteshaltungen, die einst auch unter Christen wegen eines unzulänglichen Verständnisses für die legitime Autonomie der Wissenschaft vorkamen, zu bedauern. Durch die dadurch entfachten Streitigkeiten und Auseinandersetzungen schufen sie in der Mentalität vieler die Überzeugung von einem Widerspruch zwischen Glauben und Wissenschaft.
 - Für Galileo Galilei stammen sowohl Naturwissenschaft als auch die Theologie von derselben Quelle, nämlich von Gott, gleichsam dem Autor beider Bücher.
 - Das großartige Buch »ist in der Sprache der Mathematik geschrieben, und ihre Buchstaben sind Dreiecke, Kreise und andere geometrische Figuren, ohne die es ganz unmöglich ist, auch nur einen Satz zu verstehen, ohne die man sich in einem dunklen Labyrinth verliert.«¹
 - Dieser Metapher entsprechend stand es für Galilei außer Frage, dass die Bibel und die Naturwissenschaft sich widersprechen, sich sogar von vornherein widersprechen könnten.

¹ Galileo Galilei, *Il Saggiatore* (Galileo Galilei, Edizione nazionale delle Opere di Galileo Galilei, hrsg. von A. Favaro [1929-1939]; Neuausgabe: Firenze 1968), Bd. 6, 232).

- Denn es galt auch in seinen Augen vorbehaltlos, dass Wahrheiten sich nicht widersprechen können.
- Er war außerdem überzeugt, dass die Hl. Schrift sich nicht irren kann.

- Galilei konnte Natuwissenschaft verwenden, um die Hl. Schrift auszulegen.

6. Das Dilemma von göttlicher Vorsehung und menschlicher Freiheit

- die allgemeine Lenkung Gottes

- Die Herausforderung artikuliert Karl Rahner: „Das Geheimnis des Verhältnisses zwischen der Allwirksamkeit Gottes (mit der die Prädestination gegeben ist) und der eigenständigen Freiheit der Kreatur ist nur die Anwendung (auf der Ebene des Handelns) des Geheimnisses der Koexistenz der unendlichen, absoluten Wirklichkeit mit dem endlich Seienden, das wahrhaft *ist*, also wirklich echte, von Gott verschiedene, auch vor ihm selbst gültige Wirklichkeit bedeutet, die gerade *so* restlos von Gott getragen ist.“²

- Die Zielgerichtetheit des Universums

- bezogen auf das übernatürliche Heil

² Karl Rahner, Artikel ‚Prädestination‘, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 8 (1963), Spalte 669–670.

- Im neuen *Lexikon für Theologie und Kirche* fehlen die Begriffe ‚Vorsehung‘ und ‚Prädestination‘.

7. Die islamische Lehre über die Vorsehung

- Die sechs Glaubensartikel
 1. Der Glaube an den Einen Gott.
 2. Der Glaube an Gottes Engel.
 3. Der Glaube an Gottes offenbarte Bücher und an den Koran als Sein letztes Buch.
 4. Der Glaube an Gottes Propheten und an Mohammed als sein letzter und endgültiger Gesandter.
 5. Der Glaube an das Leben nach dem Tode.
 6. Der Glaube an die göttliche Vorsehung (Qadar).
- der Koran
 - »Was dich an Gutem trifft, ist von Allah, und was dich an Bösem trifft, ist von dir selbst.« (Sure 4, 79)
 - »Und was immer euch an Unglück trifft, es ist für das, was eure Hände erworben haben.« (Sure 42, 30)
 - »Und siehe, wenn Wir den Menschen von Uns Barmherzigkeit kosten lassen, ist er froh darüber. Wenn sie aber etwas Böses trifft für das, was ihre Hände vorausgeschickt haben, gewiss, dann ist der Mensch sehr undankbar.« (Sure 42, 48)
 - Vgl. Sure 2, 285.
- »Weder trifft ein Unheil auf Erden, noch euch selbst, ohne daß es in einem Buch ist, bevor WIR es erschufen. Gewiß, dies ist für ALLAH etwas Leichtes.« (Sure 57, 22)
- Die freie Verantwortung des Menschen gehört zur Lehre des Korans.

- »Gewiß, würden WIR Al-amana [etwa: Vertrauenspfand] den Himmeln, der Erde und den Bergen anbieten, würden sie sich weigern, es auf sich zu nehmen, und würden sich davor fürchten, doch der Mensch nahm es auf sich. Gewiß, er war äußerst unrecht-begehend, äußerst unwissend.« (Sure 33, 72)
- »Gewiss, Gott verändert die Lage eines Volkes nicht, solange sie sich nicht selbst innerlich verändert.« (Sure 13:11).

8. Thomas von Aquin sieht die Prädestination als ein Teil der Vorsehung

- Die Vorsehung beruht auf Ewigkeit.
- Gottes Erkenntnis bringt das Erkannte hervor; bei uns läuft Erkenntnis anders herum.
- Alle Zeitpunkte sind der Ewigkeit unmittelbar gegenwärtig.
- „Die Idee von etwas, was gemacht werden sollte, ist eine gewisse Präexistenz im Geist des Tätigen. Demgemäß wird die Idee der Sendung [*ratio transmissionis*] des rationalen Geschöpfes in das Ziel des ewigen Lebens Prädestination genannt, denn ‚destinieren‘ bedeutet senden. Und so ist es klar, daß Prädestination – was ihr Gegenstand betrifft – ein Teil der Vorsehung ist.“³

9. Gott kennt keine Absichten

- Absicht beruht auf einer Trennung von Gegenwart und Zukunft.

³ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 23, a. 1c.

- Was geschehen wird, ist Gott schon gegenwärtig.
- Eine weitere Frage ist: Warum hat Gott gerade diese Welt erschaffen?

10. Gott leitet und lenkt alles

- durch Verstand auf ein Ziel hin bewegt (die Rationalität der Welt)

Thomas von Aquin: „Es ist dargelegt worden, daß Gott der unbewegte erste Beweger ist. Der erste Beweger aber bewegt nicht weniger als die folgenden Beweger, sondern mehr: denn ohne ihn bewegen die andern nicht. Alles aber, was in Bewegung ist, ist um eines Zieles willen in Bewegung, wie oben dargelegt worden ist. Gott bewegt also alles auf seine Ziele hin, und zwar durch den Verstand: denn es ist oben dargelegt worden, daß er nicht infolge der Notwendigkeit der Natur tätig ist, sondern durch Verstand und Willen. *Leiten und Lenken durch die Vorsehung ist aber nichts anderes als etwas durch den Verstand auf ein Ziel hin bewegen.* Gott lenkt und leitet also durch seine Vorsehung alles, was auf ein Ziel hin in Bewegung ist: ob es nun körperlich in Bewegung ist oder geistig, so wie man sagt, das Verlangende werde *vom Verlangten* bewegt.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 64)

- Das letzte Ziel einer Wirklichkeit ergibt sich aus der eigenen Natur dieser Wirklichkeit:

„Jedes geschaffene Ding erreicht seine letzte Vollkommenheit durch die ihm eigene Tätigkeit: denn das letzte Ziel und die Vollkommenheit eines Dinges ist notwendig entweder die Tätigkeit selbst oder das Ziel bzw. die Wirkung der Tätigkeit.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 64)

- Ohne Vorsehung wäre alles Zufall.

„Hierdurch wird auch der Irrtum der alten Naturphilosophen ausgeschlossen, die behaupteten, alles gehe aus der Notwendigkeit der Materie [*ex necessitate materiae*] hervor: daraus folgte, daß alles zufällig [*casu*] geschehe und nicht aus einer Ordnung der Vorsehung [*ex aliquo providentiae ordine*].“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 64)

11. Die Vorsehung bezieht sich, Thomas von Aquin zufolge, auf das übernatürliche, unerkennbare Ziel des Lebens

- „Vorsehung hat damit zu tun, Dinge auf ein Ziel hinzuordnen. Das Ziel aber, auf das hin die Geschöpfe hingeeordnet sind, ist zweifach. Eines geht über die Natur und Fähigkeit des Geschöpfes, und dieses Ziel ist das ewige Leben, das in der göttlichen Schau besteht und jenseits der Natur aller Geschöpfe liegt. Das andere Ziel ist dem erschaffenen Geschöpf angemessen und kann durch die Kräfte der natürlichen Natur erreicht werden.“⁴
- Der Mensch muß auf sein Ziel hin vom Schöpfer ‚geschickt‘ werden.
- Dies hat Gott gleichsam bereits im Sinne, so wie ein Tätiger das im Sinne hat, was er tun wird. Und dieser Sinn heißt Prädestination.

12. Die Ursächlichkeit der Vorsehung und der Prädestination

- Augustinus: „Nicht auf unsere Weise blickt er auf Künftiges voraus oder auf Gegenwärtiges hin oder auf Vergangenes zurück, sondern auf eine andere, von unserer Art zu denken weit

⁴ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 23, a. 1c.

und hoch verschiedene. Denn sein Denken bewegt sich nicht wandelbar von diesem zu jenem, sondern ist ein gänzlich unwandelbares Schauen. Was zeitlich abläuft, [...] er erfaßt es alles in ruhender und ewiger Gegenwart.“⁵

⁵ Augustinus, *Gottesstaat*, Buch XI, Kap. 21.